

Phantasie, Tatkraft und Zuversicht müssen Basels Zukunft sichern

Autor(en): Peter Schai
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1976

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2e349118-f017-4d00-93fb-1f8774f306cd>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Phantasie, Tatkraft und Zuversicht müssen Basels Zukunft sichern

Peter Schai



Basels Situation

Zuerst eine kleine historische Repetition: Nachdem keine zwanzig Jahre zuvor der Schwarze Tod aufs grausamste in Basel gewütet hatte, fügten das grosse Erdbeben und die nachfolgenden Brände im Jahre 1356 der Stadt riesige Schäden zu. Wie wir wissen, wurde Basel von diesen Schicksalsschlägen alles andere als in die Knie gezwungen. So wurde – u. a. mit Hilfe der elsässischen Nachbarn – unverzüglich nach dem Erdbeben der Wiederaufbau in Angriff genommen, und im Jahre 1362 stand die Stadt schuldenfrei da.

Warum diese Reminiszenzen? Die heutige Lage Basels stellt sich bei näherem Zusehen kaum besser dar als nach schweren Prüfungen der Vergangenheit. Die Schäden der Gegenwart erlitt die Stadt freilich – ganz anders als je in früheren Zeiten – als Begleiterscheinung des anhaltenden wirtschaftlichen Höhenfluges, dessen sie sich seit dem Zweiten Weltkrieg erfreuen durfte. Hierüber wurde in letzter Zeit so viel geschrieben und gesprochen, dass sich einlässliche Ausführungen erübrigen; immerhin seien die beiden wichtigsten Problemkreise stichwortartig in Erinnerung gerufen.

– Veränderungen der sozialen Struktur der Bevölkerung durch Wegzug der jungen Familien und der wirtschaftlich leistungsfähigeren Schichten,

– Verschlechterung der städtischen Lebensqualität, etwa durch Beseitigung und Zweckentfremdung wertvollen Wohnraums, bauliche Übernutzung (Hinterhöfe usw.) und hohe Immissionslasten, insbesondere aus dem ungehemmten individuellen Motorfahrzeugverkehr herrührend.

Phantasie

So einfach sich die schweren Schädigungen,

die unsere Stadt bereits erlitten hat, statistisch nachweisen lassen, so wenig springen sie dem Betrachter ohne weiteres in die Augen. Leicht festzustellen sind zwar die einen oder anderen Bausünden; die Schädigung der politischen und wirtschaftlichen Substanz und damit der Zukunftskraft unserer Stadt ist jedoch in ihrer ganzen Tragweite äusserlich zunächst nicht wahrnehmbar. Sie einigermaßen zu erkennen oder auch nur zu erahnen, setzt daher schon beträchtliche Vorstellungskraft, setzt Phantasie voraus.

Da der Blick aber vor allem auf die Zukunft gerichtet werden muss, gilt es darüber hinaus unter erheblicher geistiger Anstrengung auch noch zu erfassen, was es für die Stadt bedeuten müsste, wenn ihre Bewohner einer Entwicklung, wie sie in den letzten fünfzehn Jahren abrollte, weitere fünfzehn Jahre freien Lauf liessen. Diese Extrapolation bis in alle Konsequenzen zu Ende zu denken, sei dem Leser überlassen. Er wird mit Bestimmtheit zu einem niederschmetternden Resultat gelangen, das er im übrigen anhand ausländischer Beispiele leicht auf seine Richtigkeit hin überprüfen kann. Eine solche Denkübung der Vorschau macht auch klar, was längerfristig für Organisationen aller Art auf dem Spiele steht. Gefährdet nämlich die negative Entwicklung anfänglich «nur» die Attraktivität einer Stadt als Wohnort, so ist es nur eine Frage der Zeit, bis ein Ort auch als Firmenstandort oder als Sitz irgend welcher bedeutender Institutionen an Anziehungskraft einbüsst.

Tatkraft

Hat man sich einmal das Ausmass gegenwärtiger und künftiger Gefährdungen einigermaßen vor Augen geführt, beginnt man

auch zu ahnen, welch ungeheure Energie es braucht, um für Basel eine Zukunft zu sichern, die sich noch irgendwie an seiner grossen Vergangenheit messen lässt. Ausser den staatlichen Behörden haben daher auch alle gesellschaftlichen Vereine, Organisationen und Institutionen, sämtliche Wirtschaftsunternehmungen und ihre Verbände sowie Interessengemeinschaften aller Art zu fragen, ob ihr Tun und Lassen die übergeordneten Ziele Basels fördert oder diesen zuwiderläuft. Anstatt vom Staat die Übernahme neuer Aufgaben oder auch nur das Beibehalten gewisser überholter Tätigkeiten zu fordern, kann und muss jede Gruppierung sich ihren eigenen Beitrag an Basels Zukunft ausdenken und ihre Kräfte für einzelne kleinere oder grössere Projekte einsetzen, die der Stadt zugute kommen. Die Programme des Regierungsrates «Basel 75/76», aber auch ergänzende Arbeiten wie das «Förderungsprogramm Innerstadt» der Bürgergemeinde und des «Forum Basel», zeigen Bedürfnisse, Ideen und Wege auf. Der Initiative im kleinen und im grossen sind kaum Grenzen gesetzt.

Die grösste Bedeutung wird der Einstellung der Wirtschaft zukommen. Nicht zuletzt als Folge einer sorglosen Wirtschaftstätigkeit schlitterte die Stadt in ihren heutigen Zustand hinein. Infolgedessen kann und muss die Wirtschaft auch einen wesentlichen Beitrag an die Verbesserung der Verhältnisse liefern. Dies setzt auf vielen Gebieten erhebliche Selbstdisziplin voraus. Es sei nur auf ein Beispiel hingewiesen, die Abwicklung des grossen täglichen Personen- und Güterverkehrs, den die Wirtschaft für ihre vielfältige Aktivität benötigt. Was bisher als unabänderliche Randbedingung akzeptiert wurde, etwa der unbegrenzte

Einsatz individueller Transportmittel ohne Rücksicht auf die damit verbundenen Belastungen, muss im Interesse der Stadt in Frage gestellt werden. Dabei zeichnet sich deutlich ab, dass mit guten Worten nicht ans Ziel zu kommen ist. Vielmehr werden immer stärkere Mittel der Beeinflussung des Verhaltens des Einzelnen ergriffen werden müssen, bis sich der notwendige Erfolg einstellt. Die Bereitschaft, so zu handeln, muss die Wirtschaft aus den dargestellten längerfristigen Überlegungen schöpfen und ihren Mitarbeitern klar machen, was sie von ihnen im höheren Interesse der Allgemeinheit verlangen muss.

Ausser vielen kleinen Massnahmen, die wie Mosaiksteinchen allmählich das Bild der Stadt und ihrer Bewohner wieder verbessern werden, gibt es auch einige grössere Aufgaben, die eine höhere Ausstrahlungskraft und beflügelnde Wirkung auf alle übrigen Anstrengungen entfalten müssen. Zu dieser Kategorie sind grosse Gemeinschaftswerke zu rechnen wie die «Grün-80», die 2. schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau, oder die Schaffung eines richtigen Kongresszentrums, das Basel als internationalem Messe- und Kongressplatz entscheidenden Auftrieb verleihen wird. Vielleicht gelingt es sogar, eine so grosse Sache wie die Ausstellung zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft im Jahre 1991 nach Basel zu bekommen. Dies würde die Chance eröffnen, in einer Stadt, die das Zentrum einer internationalen Region ist, mit der Hilfe aller Nachbarn die Schweiz in ihrer Verbundenheit mit Europa und der Welt zur Darstellung zu bringen.

Zuversicht

Einige Zuversicht, mit ernsthaften An-

strebungen nicht auf verlorenem Posten zu kämpfen, kann Basel ohne weiteres aus seiner Vergangenheit schöpfen. Dabei soll Geschichte nicht als wehmütige Erinnerung verstanden werden, sondern als Mahnung, nicht kleinmütiger zu sein als frühere Generationen, die ihr Geschick in schweren Zeiten energisch in die Hand nahmen. Warum sollten heute die gleichen Kräfte für die Stadt nicht mehr mobilisierbar sein?

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Überlegung zeigen sich aber in letzter Zeit auch bereits viele konkrete ermutigende Anzeichen. Die Regierung hat sich nicht gescheut, die Lage des Stadtkantons ungeschminkt darzustellen, aber auch die Massnahmen zu skizzieren, die nach ihrer Meinung eine Besserung der Verhältnisse zu bewirken vermögen. Sie tat dies auch in öffentlichen Veranstaltungen, in direkter Begegnung mit dem Bürger. Ausserdem hat sie hierüber auch das Gespräch mit den schweizerischen und ausländischen Nachbarn stark intensiviert im klaren Bewusstsein, dass sich viele Probleme nur über Basels zahlreiche und enge Grenzen hinweg vernünftig lösen lassen. Das aufgestellte Programm hat die Regierung seither konsequent verfolgt, die meisten angekündigten Vorlagen rechtzeitig herausgebracht und auf verschiedenen Gebieten, etwa demjenigen des Finanzhaushaltes, bereits die ersten Erfolge erzielt.

Der Grosse Rat hat seinerseits den Ball aufgefangen und mit seiner Tätigkeit die Bemühungen der Regierung unterstützt. Zu denken ist etwa an die Behandlung des Zweckentfremdungsgesetzes, der Altstadtvorlage, der Revision des Wohnbauförderungsgesetzes, der Vorlage betreffend Einschränkung der Überbauung der Hinter-

höfe oder neustens der Steuervorlage, um nur einige wenige Beispiele aufzuführen. Wo die Stimmbürgerschaft das letzte Wort hatte, entschied sie wichtige Fragen ebenfalls zukunftsgerichtet, so die Abstimmung über die Pistenverlängerung für den Flughafen Basel-Mulhouse, das bedeutendste Gemeinschaftswerk unserer internationalen Regio.

Die Wirtschaft und vor allem deren Dachverbände mit der Handelskammer an der Spitze haben positiv auf die regierungsrätliche Einladung zu vermehrter Zusammenarbeit reagiert. Neben einer breit angelegten Selbstdarstellung der Wirtschaft, die auf Wunsch der Regierung innert kurzer Frist erarbeitet wurde, erfolgten grosse Anstrengungen zur Bekanntmachung der regierungsrätlichen Zielvorstellungen in den hiesigen Firmen. Ferner wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich einzelner Problemkreise annehmen und ermitteln, welche spezifischen Beiträge die private Wirtschaft an die Lösung der Probleme Basels leisten kann.

Dem von der Bürgergemeinde mitgetragenen «Forum Basel» ist es gelungen, eine grosse Zahl von Vertretern verschiedenster Organisationen und Institutionen zu einer gemeinsamen Anstrengung zu vereinen und das bereits erwähnte «Förderungsprogramm Innerstadt» zu entwickeln.

Selbstverständlich sind das alles erst Anfänge. Sie berechtigen jedoch zu grosser Hoffnung, auch wenn die sichtbaren Auswirkungen heute noch bescheiden sind. Es wäre vermessen, rasch in allen Bereichen stolze Erfolge zu erwarten, haben sich doch die heutigen Zustände auch nicht über Nacht, sondern in Jahren und Jahrzehnten herausgebildet.